

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 31. Schlacht bei Thermopylä, bei Artemisium und bei Salamis

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

lich schützte Drafel vor, welche die Theilnahme am Kriege nicht gestatteten. Sehr bereitwillig dagegen hatten sich anfangs die Thessalier dem griechischen Bunde angeschlossen und bei der Annäherung der Perser Hülfsstruppen verlangt; als ihre Hoffnung aber vereitelt wurde, unterwarfen sie sich den Persern. Und so blieb es abermals den Athenern und Spartanern fast allein überlassen, das Vaterland zu retten. Aber auch in der größten Bedrängniß verloren diese den Muth nicht. Da Thessalien nicht mehr zu retten war, so wurde der spartanische König Leonidas mit sechstausend Mann, unter denen dreihundert schwer bewaffnete Spartaner waren, nach den Thermopylen geschickt, um in diesen Engpässen, durch welche der Weg in das eigentliche Griechenland führt, den heranwogenden Scharen der Feinde einen festen Damm entgegenzusetzen. Die Flotte segelte unter Oberanführung des Spartaners Eurybiades nach Euböa und legte sich bei dem Vorgebirge Artemisium (Heiligthum der Artemis) vor Anker, um auch der feindlichen Flotte im Eurypus, dem Thermopylä des Meeres, Widerstand zu leisten. Themistokles war die Seele der ganzen Unternehmung. Er verband Athen fest mit Sparta und ließ diesem die Ehre der Befehlshaberschaft, um nicht durch unzeitigen Rangstreit das Wohl Aller zu gefährden; er versöhnte Athen mit seiner alten Nebenbuhlerin Ägina und wendete nun die auf seinen Vorschlag gebauete Flotte gegen die Perser. Alle Verbannten wurden zur Rettung des Vaterlandes zurückgerufen; überall war der feurige Themistokles der Vermittler. Er besetzte Alle mit Muth, für Freiheit und Vaterland das Äußerste zu wagen.

§. 31. Schlacht bei Thermopylä, bei Artemisium und bei Salamis.

480 vor Chr.

Flucht des Xerxes aus Griechenland.

Schlacht bei Thermopylä 480. — Unterdeß kamen die Perser herangezogen, schwer und langsam, ohne Widerstand zu finden, bis zum Engpasse Thermopylä, der in das Herz von Griechenland führt. Hier, wo das Meer von der einen und das steile Stagebirge von der anderen Seite nur einen schmalen

Steg gelassen hat, hielt der König Leonidas mit seinen dreihundert Spartanern und den verbündeten Truppen Xerxes lachte überlaut, als er hörte, daß dieses Häuflein seine Millionen aufzuhalten gedächte und sich zu dem Kampfe wie zu einem Feste schmückte. Er schickte Boten hin, ihm sofort die Waffen auszuliefern. „Komm und hole sie!“ war die Antwort. Und als den Griechen gesagt wurde, der Feinde seien ja so viele, daß ihre Pfeile die Sonne verfinstern würden, erwiederte ein Spartaner kalt: „Desto besser, so werden wir im Schatten kämpfen!“

Noch zögerte Xerxes mit dem Angriffe; denn er konnte es sich nicht als möglich denken, daß diese Handvoll Menschen wirklich Widerstand leisten wolle, und ließ ihn vier Tage Zeit, zur Besinnung zurückzukehren und abzuziehen. Da aber ließ er seine Asiaten gegen den Hohlweg losstürmen. Hier standen die Griechen, dicht geschlossen, Mann an Mann, in der Linken den Schild, der sich wie eine eiserne Mauer vor der Reihe her zog, gegen welche die Pfeile der Barbaren klirrend zurückflogen; mit der Rechten streckten sie einen Wald langer Lanzen vor sich hin. Schar auf Schar stürmte heran und suchte den Wald zu durchbrechen, aber immer wurden sie über die Leichen der Ihrigen zurückgeworfen. Xerxes wählte die Tapfersten seines Heeres, die unsterbliche Schar genannt; auch sie fielen. Kein Perser mochte mehr den Angriff wagen. Xerxes sprang wiederholt von seinem Throne, von wo aus er dem Kampfe zusah, und wüthete und tobte und ließ seine Scharen mit Geißeln in den Hohlweg, als in ihr sicheres Grab, peitschen. Hier wäre vielleicht schon die große Macht der Perser gebrochen, hätte sich nicht selbst unter den anwohnenden Griechen ein Verräther gefunden, der den Persern einen geheimen Fußweg über das Gebirge entdeckte. Ephialtes hieß dieser Elende. Die Perser folgten ihm, überstiegen heimlich bei nächtlichem Dunkel die Waldhöhen und fielen plötzlich den verrathenen Griechen in den Rücken. Da war alle Rettung dahin. Leonidas sandte fast Alle, die nicht Spartaner waren, zurück, auf daß sich jeder seiner Stadt und anderen Gefahren des Vaterlandes erhalte. Er selbst opferte, um zuvor seine und seiner Gefährten Todtenfeier zu begehen, in seinem Königskleide den Göttern von Sparta, aß mit seinen dreihundert Sparta-

nern, alle bestens geschmückt, und fiel um Mitternacht in das feindliche Lager. Gleich wüthenden Löwen brachen sie in die Zelte der sorglos schlummernden Perser ein und hatten schon Tausende erwürgt, ehe die Barbaren, von dem Angstgeschrei ihrer sterbenden Gefährten aufgeweckt, die Ankunft der schrecklichen Griechen vernahmen. Das ganze Lager gerieth in Aufruhr; Jeder suchte sein Leben durch eilige Flucht zu retten. Allein die Dunkelheit der Nacht ließ Perser nicht von Griechen unterscheiden, und das persische Schwert wüthete unter den eigenen Truppen. Schon war die kleine Heldenschar bis zum Gezelte des Königs vorgebrungen, der aber, aufgeschreckt durch den Lärm im Lager, sich eiligst davon gemacht hatte. Erst bei herannahendem Morgen zog sie sich nach Thermopylä zurück. Beschämt sahen jetzt die Perser, von welch' kleinem Häuflein sie überfallen worden waren und griffen es an. Die Griechen, obgleich von nächtlichem Norden ermüdet, trieben diese zurück. Indeß schmolz auch die Zahl der Griechen, durch die wiederholten Anfälle der Feinde. Bedeckt von Lanzen und Pfeilen sanken endlich alle die tapferen Streiter hin, Leonidas an der Spitze. ¹⁾

Keinem Siege ist ein solcher Ruhm gefolgt, als dieser Niederlage. Alle Namen der als Märtyrer der Freiheit hier gefallenen Spartaner lebten fort und fort im Gedächtnisse der Hellenen, und mit Stolz blickten die kommenden Geschlechter auf das Denkmal hin, welches später der Amphiklyonenbund den hier gefallenen Helden errichten ließ, und auf welchem man die von dem Dichter Simonides sinnvoll entworfene Inschrift las:

„Wanderer, sag's zu Sparta, daß seinen Befehlen gehorsam wir erschlagen hier liegen.“ ²⁾

Ein Löwe von Stein zeigte zugleich dem einsamen Wanderer in der Bergschlucht die Stätte, wo der Löwenmuthige selbst gefallen war. Xerxes wollte dem übrigen Heere, welches sich noch auf der Flotte befand, die Größe seines Verlustes verbergen, und ließ die meisten Todten begraben, bevor jenes über das Schlachtfeld zog; die Leiche des Leonidas aber ließ er, mehr sich

¹⁾ „non victi, sed vincendo fatigati,“ wie Justin sagt (lib. II. 9.).

²⁾ ὃ ξέν', ἀνάγγελον Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῆδε κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

als dem Helden zur Schmach, 'als Siegestrophäe an's Kreuz schlagen.

Schlacht bei Artemisium, 480. — In denselben Tagen maß sich an der Nordseite der Insel Cubba, auf der Höhe von Artemisium, die griechische Flotte zum ersten Male mit der persischen und wich ihr nicht. Die griechische bestand aus zweihundert ein und siebenzig Segeln, die persische dagegen war bei weitem zahlreicher, ungeachtet sie vierhundert Schiffe durch Sturm verloren hatte. Um der griechischen Flotte den Rückzug zu versperren und sie von zwei Seiten zugleich anzugreifen, erhielten zweihundert persische Schiffe den Befehl, Cubba zu umsegeln und in der Meerenge Euripus den Griechen in den Rücken zu fallen. Allein die Griechen hatten durch einen Überläufer von diesem Vorhaben Nachricht bekommen. Sie segelten bei Nacht ab, stießen auf diese von ihrem Hauptgeschwader getrennte Abtheilung, eroberten und versenkten dreißig Schiffe und trieben die anderen in die hohe See, wo sie größtentheils durch Sturm untergingen. Voll Wuth kamen die Perser am folgenden Tage mit ihrer ganzen Flotte zum Vorschein, stellten sich in Form eines halben Mondes auf und erwarteten so den Angriff der Griechen. Es kam bei Artemisium zum Treffen, welches hartnäckig und blutig, aber für beide Theile nicht entscheidend war, so daß sie sich in guter Ordnung zurückzogen. Um diese Zeit lief bei der griechischen Flotte die traurige Botschaft ein, Leonidas sei gefallen, und die Perser durch die Thermopylen gedrungen. Jetzt verließ sie den Hasen von Artemisium, segelte durch den Euripus nach dem saronischen Meerbusen und warf, um Athen näher zu sein, in der Enge bei der Insel Salamis Anker. Vor der Abfahrt aber schrieb Themistokles an die Felsen von Artemisium, da wo man Trinkwasser holte, eine Aufforderung an die Jonier, sich mit den Hellenen, ihren Brüdern, zu vereinigen.

Von nun an wälzten sich die persischen Scharen unaufhaltsam vorwärts. Hinter ihnen schlugen Städte und Dörfer in Flammen auf; vor ihnen her flohen die unglücklichen Bewohner dem Peloponnes zu. Dieser wurde durch seine Lage vertheidiget; denn er war nur durch eine schmale Erdzunge mit dem festen Lande verbunden. Die Spartaner hielten es für ihre eigene Sicherheit am besten, diesen Isthmus durch eine Mauer

zu vertheidigen, die übrigen Griechen aber ihrem Schicksale zu überlassen. Vergebens riefen die bedrängten Athener die Hülfe Spartas an; vergebens stellten sie vor, sie hätten zum Schutze der allgemeinen Sache des Vaterlandes die Hauptabwehr gen Artemisium geschickt, und es sei unbillig, daß man sie jetzt, wo das Ungewitter gegen sie selbst heranstürme, so ganz ohne Hülfe lasse. Allein alle Vorstellungen scheiterten an der kalten Selbstsucht der Spartaner. Bestürzung herrschte in ganz Athen. Es schien unmöglich, die Stadt gegen die heranwogenden Heeresmassen zu vertheidigen; und sie verlassen, galt für Gottlosigkeit. Zweimal nach einander hatte man nach dem Drakel zu Delphi geschickt; allein auch der Gott schien nicht mehr retten zu können. Die erste Antwort war höchst trostlos, die zweite höchst dunkel und wenig ermutigend: „Athen solle Schutz hinter hölzernen Mauern suchen.“ Viele verstanden unter denselben die Burg, welche vormals mit einer hölzernen Umzäunung umgeben war. Inmitten der allgemeinen Rathlosigkeit und Aufregung ward Themistokles der Retter. Vielleicht hatte er selbst das Drakel erkaufte, dessen Lösung er so schnell und so kühn zu finden wußte. Die hölzernen Mauern, versicherte er, seien nichts anderes, als die Schiffe; diese seien von dem Gotte selbst zur Rettung bestimmt; darum mögten sie die Stadt verlassen und diese besteigen. Er überzeugte seine Mitbürger, daß nicht Häuser, nicht Mauern die Stadt ausmachten, sondern die Bürger; „wo diese sind — sagte er hinzu — da ist auch die Stadt; die Rettung dieser ist auch die eigentliche Rettung der Stadt selbst.“ Und auf des Themistokles Rath faßten die Athener den hochherzigen Entschluß, Habe und Gut, ja das Vaterland selbst zu verlassen, um es schöner wiever zu gewinnen und die Freiheit zu erhalten. Nicht die lauten Klagen der zurückbleibenden Greise, welche aus abergläubischem Vorurtheile die Burg nicht verlassen wollten, konnte sie wankelmüthig machen: getrostes Muthes verließen sie die alte, theuere Heimath, das Grab ihrer Väter, die Wiege ihrer Kinder und fuhren von dannen einem gefährvollen und mißlichen Kampfe entgegen. Weiber und Kinder wanderten nach den benachbarten Küsten und Inseln aus, wo man ihnen eine freundliche Zufluchtsstätte gewährte; die ganze waffenfähige Mannschaft begab sich auf die Schiffe.

Schlacht bei Salamis 480. — Die verbündete Flotte der Griechen ankerte in der Bai von Salamis. Sie bestand aus dreihundert und achtzig Schiffen, zu denen Sparta sechszehn, Korinth vierzig, Agina dreißig, Athen aber hundert und achtzig, also fast die Hälfte der ganzen Anzahl gestellt hatte. Man hielt jetzt Kriegesrath. Alle peloponnesischen Führer machten unter Zustimmung des spartanischen Oberhauptes Eurybiades den Vorschlag, die Flotte von Salamis zurückzuziehen und sie am Isthmus, unfern der Landmacht des Peloponnes, aufzustellen, da Attika doch nicht zu retten sei. Einem so unedelen und eigensüchtigen Plane aber widersprach mit Heftigkeit Themistokles. Noch war die Sache zu keiner Entscheidung gekommen, als die Schreckensnachricht eintraf, daß die Barbaren nach Zerstörung der Bundesstädte Thespiä und Plataä in Attika eingedrungen wären und Athen erstürmt, geplündert, niedergebrannt und den Rest seiner Verteidiger ermordet hätten. Hierüber entstand eine stürmische Bewegung im Kriegsrathe, und alle peloponnesischen Führer beschloßen einstimmig, sofort nach dem Isthmus zu segeln. Und als sich nun Themistokles vorschnell, ohne eingeholte Erlaubniß, erhob, um noch einmal seinen Plan zu verteidigen; fuhr ihn Adimantes, der korinthische Anführer, mit den Worten an: „Themistokles, die, welche bei den öffentlichen Spielen zu früh aufstehn, werden bestraft!“ „Wahr, — versetzte Themistokles mit bewunderungswürdiger Mäßigung; — allein die, welche zurückbleiben, werden nimmer gekrönt!“ Dann wendete er sich an Eurybiades und rieth mit allem Feuer der Beredsamkeit, Salamis nicht zu verlassen, sondern hier die Perser zu erwarten. Und wiederum ward er von Adimantes unterbrochen, der mit höhnischer Anspielung auf die Einnahme von Athen laut rief: „Es geziemt Dir zu schweigen, nicht aber uns anzurathen, unser Vaterland zu verlassen, — Dir, der Du kein Vaterland zu verteidigen hast! Eurybiades kann durch Themistokles nur dann zu etwas bewogen werden, wenn Themistokles wieder eine Stadt hat, für welche er das Wort führt.“ „Eiender, — entgegnete Themistokles finster — wir haben freilich unsere Mauern und Häuser verlassen, indem wir solchem leblosen Besizthume die Freiheit vorzogen; allein wisse, daß die Athener noch immer ein Land und eine Stadt besizzen, die größ-

her und fürchtbarer ist, als die Deinige; unsere Schiffe sind unser Land und unsere Stadt.“ „Wenn ihr — setzte er drohend hinzu — auf meinen Rath nicht eingehet; wohlan, so werden wir sofort unsere Weiber und Kinder an Bord nehmen und uns auf Italiens Küste niederlassen. Unser beraubt werdet ihr dann meiner Worte gedenken.“ Diese ernste Drohung wirkte. Der Oberanführer Eurybiades trat seinem Rathe bei und vermogte auch die übrigen Führer, den Ausgang der Ergebnisse zu Salamis abzuwarten. Dennoch würden wohl am Ende die übrigen Führer sich getrennt haben, hätte nicht Themistokles durch kluge List diesen Plan unmöglich gemacht. Er schickte heimlich einen treuen Sklaven zum Xerxes und ließ diesem sagen: „Großer König, ich bin dein Freund und wünsche in deine Dienste zu treten. In der folgenden Nacht wollen die Griechen aus dieser Meerenge entfliehen. Schließe sie ein, dann ist die ganze Flotte in deinen Händen.“ Xerxes, der nichts mehr gefürchtet hatte, als daß die Griechen ihm hier entkommen mögten, ließ schleunigst die Anker lichten und die griechische Flotte umzingeln. Während die Perser in der Nacht ihre Schiffe in einem großen Halbkreise um Salamis aufstellten, kam der verbannte Aristides von Agina in einem offenen Boie, heimlich in der Nacht, unter Lebensgefahr mitten durch die persischen Schiffe herübergerudert, um den Griechen die Nachricht zu bringen, daß sie bereits umzingelt wären. Und als man noch zweifelte, brachte eine feindliche Galeere, die von Tenedos her zu ihnen überging, dieselbe Nachricht. Nun war den Griechen von beiden Seiten der Ausgang versperrt, und dadurch die Schlacht, wie Themistokles es wünschte, unausweichbar. Zu wessen Gunsten sie sich aber auch entscheiden mogte, Themistokles selbst durfte bei jedem siegenden Theile auf Anerkennung rechnen.

Raum grauerte der Morgen des ewig denkwürdigen Tages, — es war der 20. Oktober des Jahres 480 v. Chr. — als die Griechen frohen Muthes den Schlachtgesang anhuben, daß die Felsen von Salamis davon wiederhallten. Ein frischer Wind erhob sich gegen die Meerenge und war den hohen Schiffen der Perser nachtheilig. Manche wurden weit in das Meer hinausgeworfen, andere flogen gegen Felsen und Klippen in

Trümmer aus einander. Diesen Augenblick benutzte Themistokles, der zwar nicht dem Namen, wohl aber der That nach, Oberbefehlshaber war, und drang rasch in den Feind ein. Der Raum war zu enge, als daß sich die ganze Seemacht der Perser hätte ausbreiten können, auch waren ihre Schiffe zu groß, als daß sie mit hinreichendem Nachdrucke den gewandten, schnellen und kühn geleiteten Fahrzeugen der Griechen hätten begegnen können. Daher neigte sich bald das Waffenglück auf die Seite der Griechen, und hiedurch immer kühner gemacht errangen sie endlich den vollkommensten Sieg. Viele feindliche Schiffe wurden in den Grund gebort, viele weggenommen, viele verbrannt, alle übrigen zerstreuet. Ein Angstgeschrei der fliehenden und sterbenden Perser erscholl in die Luft, dazwischen das Jubelgeschrei der triumphirenden Griechen. Wie furchtbar der Kampf gewesen sei, beweiset die Versicherung eines Augenzeugen, des Dichters Aeschylus, der selbst mitfocht und in seiner Tragödie „die Perser“ eine Beschreibung dieses merkwürdigen Tages liefert. In ihr wird unter anderem bemerkt, daß man am Ende wegen der Menge der Schiffstrümmer und Leichen die See beinahe nicht mehr habe sehen können.³⁾

Flucht des Xerxes aus Griechenland. 480. — Xerxes saß während der Schlacht unter einem goldenen Thronhimmel, auf einem Hügel am Strande des Meeres, um Augenzeuge seines Glückes zu sein. Neben ihm standen seine Schreiber, um die Großthaten zu verzeichnen. Jetzt war hier seines Bleibens nicht mehr. Um ihn aber schneller aus dem Lande zu treiben, gebrauchte Themistokles eine neue List. „Die Griechen sind gesonnen, — ließ er ihm sagen — die Brücke über dem Hellespont abzutragen.“ Er erschrak! Seinen Feldherrn Mardonius ließ er mit dreihundert tausend Mann in Griechenland zurück; er selbst floh eiligst davon und schwamm aus Furcht, es mögte ihm der Rückzug abgeschnitten werden, in einem arm-

³⁾ Durch eine sonderbare Fügung des Schicksals waren die drei größten Dichter in einem schönen Kranze auf Salmis vereint. Der kühne Aeschylus half siegen, der blühende Sophokles tanzte um die Tropäen, und Euripides wurde am Tage des Sieges auf dem glücklichen Eilande geboren.

seligen Fiskerkahne den Hellespont hinüber, über welchen er jüngst auf einer langen Schiffbrücke mit den Millionen seines Reiches so stolz und majestätisch hingezogen war. Die Griechen dagegen weiheten in frommer Dankbarkeit den rettenden Göttern die Erstlinge des Sieges und sprachen, da sie sich aus Eifersucht über den ersten Preis nicht vereinigen konnten, Themistokles einstimmig den zweiten zu. Dieser fühlte dessen Bedeutung und äußerte scherzend: „sein Sohn besitze die höchste Gewalt in Griechenland; denn dieser beherrsche seine Mutter, die Mutter den Vater, der Vater führe die Athener, und die Athener seien das erste Volk in Griechenland.“ Der Name Themistokles war von nun an das Lösungswort allgemeiner Freude. Selbst die Spartaner erkannten ihrem Führer Eurybiades zwar den Preis der Tapferkeit, dem Themistokles aber den Preis der Weisheit zu. Sie krönten diesen bei einem Besuche in ihrer Stadt mit Olivenkränzen, schenkten ihm einen herrlichen Siegeswagen und ließen ihn von dreihundert auserlesenen Jünglingen feierlich bis an die Grenze zurückbegleiten. Als bald darauf ganz Griechenland zu Olympia versammelt war, um hier nach alter Sitte seine Feste zu feiern, erhoben sich plötzlich alle Zuschauer von ihren Sitzen, als Themistokles erschien und empfingen ihren Retter mit lautem Jubel. Alle vergaßen der Wettkämpfe und Spiele; Alle sahen und zeigten mit freudiger Bewunderung auf Themistokles hin, so daß dieser mit tiefer Nührung ausrief: „Nun ärnte ich den Lohn aller Anstrengungen für Griechenland!“

Großes ward auch auf Sicilien von den griechischen Kolonisten vollführt. In demselben Jahre, 480 v. Chr., erfocht Gelson, der König von Syrakus, bei Himëra einen vollkommenen Sieg über die Karthager, die Verbündeten der Perser, und hielt so auch hier den Glanz des griechischen Namens aufrecht.

So glorreich endete dieses denkwürdige Jahr, in welchem Thaten ausgeführt wurden, wie sie die Geschichte sonst kaum von ganzen Jahrhunderten aufzuzeichnen hat.